

sehen er mir recht blaß und angegriffen zu sein! Es wäre zu gräßlich, wenn ich die Mörderin am eigenen Vater wäre. — Daraufhin kehrte ich nachhause zurück und habe es nicht mehr gewagt, den Gottesdienst zu besuchen“. Titus sucht sie über ihre eiteln Einbildungen zu belehren; da ihm dies aber nicht gelingt, verweigert er ihr die Absolution. Frage: 1. Was ist von Tullia zu halten? 2. Hat Titus recht gehandelt?

Ad 1. Tullia hat ein perplexes Gewissen, das ergibt sich zur Evidenz aus der zweiten Beichte; denn sie glaubt schrecklich zu sündigen, wenn sie ihren armen Vater allein läßt, sie klagt sich aber auch der Sünde an, weil sie den Gottesdienst versäumt hat.

Ad 2. Darum ist die Verweigerung der Absolution durch Titus ungerechtfertigt; er hätte die unglückliche Tullia trösten und ihr ganz bestimmt im Namen Gottes erklären sollen, sie möge ganz nach Ermessen handeln, sie sündige nicht, wenn sie den lieben Vater allein lasse, sie sündige aber auch nicht, wenn sie aus Liebe und Rücksicht für den leidenden Vater die heilige Messe und den Gottesdienst versäume.

Zell a. A. (Baden).

Pfarrer L. Löffler.

XVII. (Religiöse Bilder in christlichen Wohnungen.)

Was uns bei einem Besuche im Wohnzimmer unserer Mitmenschen meist zuerst auffällt, das sind namentlich auch die Bilder an den Wänden. Die Wände haben einen Mund und reden eine gar deutliche Sprache: sie sagen uns, ob die Familie fromm, gesittet, ordnungsliebend oder das Gegentheil ist; sie bezeugen, ob die Vaterlandsliebe geweckt wird, ob man Sinn für die Schönheiten der Natur, Wohlgefallen am Treiben der Thiere besitzt. So lassen die Wände die Gesinnung und den Bildungszustand der Menschen erkennen, welche zwischen ihnen wohnen.

Bilder, welche ein religiöses Motiv zum Gegenstande haben, sollen nicht bloß Schmuck, sondern Belebung der christlichen Religionswahrheiten sein. Nach dem hl. Papst Gregor sollen die Bilder sogar die Stelle der Bücher für jene vertreten, die nicht lesen können. Die Kirche sieht in den Bildwerken die Prediger eines höheren Lebens (*erudiri et confirmari populum in articulis fidei*. Conc. Trid. Sess. XXV), des Reiches Christi und schmückt in Folge ihres Glaubens an die Gemeinschaft der Heiligen die Wände ihrer Gotteshäuser, die Straßen und Plätze ihrer Städte und Fluren mit den lieblichsten Bildern und Sculpturen. Die religiösen Bilder sind demnach nicht Diener des Luxus, sondern priesterliche Missionäre.

Welch' große Bedeutung und Macht dem Bilde innewohnt, zeigt schon das Verbot desselben im Gesetze Moses und auf der anderen Seite seine Anbetung in der Heidenwelt. Nun kommt die Fülle der Zeit. Gott wird sichtbar, ein Bruder der Menschen, und das Verhältnis der Künste zur wahren Gottesverehrung wird ein anderes. „Das Wort ist Fleisch geworden“ — und wir sehen

seine Herrlichkeit — und so ist das herrlichste Bild von Gott selbst in den großen Dom der Erde hineingestellt und eingefügt. Die älteste Kirche hatte deshalb schon Bilder. Ihr Verlangen nach Festhaltung des Bildes des Erlösers und seiner hl. Mutter spricht sich in der Tradition aus, der hl. Lukas habe ihre Züge in einem Bilde aufbewahrt. Wie schwindet so rasch die Furcht vor dem Falle in die Abgötterei, das Verbot, sich ein Bild von Gott zu machen, ja die Vorstellung von dem Unendlichen auch nur soweit zu verkörpern, als dies mit dem flüchtigen Laute seines Namens geschieht. Wie tritt an ihre Stelle die Verehrung der Bilder. Scharen von Märtyrern hat die Begeisterung für die christlichen Bilder während des ein Jahrhundert füllenden Sturmes gegen dieselben in der erstarrenden orientalischen Kirche uns gegeben. Die Bilder waren es wieder, die in der occidentalischen Kirchenspaltung zunächst der Zerstörung verfielen. Die Kirche hielt die Frage von der Bilderverehrung für so bedeutend, daß sie ein ökumenisches Concil zu ihrer Erörterung berief. Sie verzichtet im Nothfalle auf den geheiligten Raum zur Feier ihres Opfers, nicht aber auf das Bild des Erlösers auf dem Altare. Das alles ist offenbar geschehen und geschieht noch, nicht eines wenn auch noch so bedeutsamen Schmuckes wegen, sondern um die Belehrung, Erbauung und den religiös=ethischen Genuß des christlichen Volkes zu fördern.

Wie das religiöse Bild im öffentlichen Leben der Kirche mächtig wirkt, so wird es auch in der Privatwohnung den Beschauer sittlich heben, unwillkürlich ergreifen, zum Guten anleiten und Niemanden kalt lassen. Der Besitzer religiöser Bilder in seiner Wohnung zeigt ein empfindsames Gemüth und Sehnsucht nach edlen Freuden; und je vollkommener die Darstellungen sein müssen, um ihn mit Wonne zu erfüllen, desto vollkommener ist er selbst, desto anheimelnder ist sein Zimmer.

Man kann nicht verlangen, daß jeder gleich ein Kunstkenner sei. Die Landleute haben großes Gefallen an derben Bildern, z. B. der leidende Heiland mit Blut überonnen. Wenn es nur keine Carricatur ist, welche Gebildeten Anstoß erregt! Denn die Concilien bestimmen, daß neben der Tradition der Darstellung auch die Würde derselben zu beachten und alles fernzuhalten sei, was mehr Anlaß zum Lachen geben könnte, als daß es erbaute. Leider benützen gewissenlose Händler, die nicht selten Israeliten sind, die Geschmackverirrung und die Sucht der Menge nach grellbunten Bildern und verkaufen selbst auf Wallfahrtsorten, ja gerade an diesen Stätten der Andacht am liebsten, die ausgesuchteste Pöbelware.

Es ist eine dankbare Aufgabe des Clerus an solchen Orten, aber auch anderswo, derartigen gewissenlosen Verderbern des Geschmacks das Handwerk zu legen, dagegen solche Verleger von Bildern, welche dem Volke für geringen Preis ein wirklich gediegenes Bild bieten, kräftig zu empfehlen. Bei der hohen Stufe der Voll-

endung, welche die vervielfältigenden Künste heutzutage erreicht haben, erhält man hübsche Bilder fast umsonst; auch existieren Vereine, welche es sich zur löblichen Aufgabe gemacht haben, auf die Erzeugung und Verbreitung billiger, guter Bilder, welche einen erhebenden Zimmer Schmuck bilden, Einfluß zu üben. Der Rath, welchen ein Priester, der dieser Seite der Völkserziehung seine Aufmerksamkeit schenkt, etwa einer Familienmutter gibt, ein Bild unter den Christbaum, zu der Heiratsausstattung ihrer Tochter u. s. w. zu legen, wirkt jahrelang veredelnd auf alle Beschauer, wenn schon alle anderen Geschenke vielleicht unbeachtet bleiben.

Ebenso kann der Priester gelegentlich eines Besuches in der katholischen Familie auf die Wahl und Anordnung der Bilder an den Wänden einwirken, damit die Wohnung anheimelnd sei. In vielen Wohnungen hängt alles bunt durcheinander, großes und kleines, farbiges und farbloses, hoch und niedrig, eng und weit auseinander; denn vielen Leuten scheint der Sinn für die Schönheit, der sich in der regelmäßigen Vertheilung der Bilder an den Wänden und in der Mannigfaltigkeit der Darstellungen zeigt, abzugehen. In dieser Beziehung wird der Rath des Seelsorgers, mit Klugheit vorgebracht, von den Gläubigen gern angenommen. Das althehrwürdige Weihwasserkesselfchen hänge neben der Thüre, damit es den Ein- und Austretenden zum Kreuzeszeichen einlade. Den Ehrenplatz nehme das Bild des Gekreuzigten ein, Christus sei der Mittelpunkt des christlichen Hauses. Um das Kreuz gruppire sich ein Muttergottes- und ein St. Josefsbild, wenn möglich auch ein Herz-Jesu-Bild. Jesus, Maria und Josef sind die schönsten Vorbilder für Eltern und Kinder. Wenn der Vater zum hl. Josef aufblickt, so wird er sich zur Frömmigkeit und Zufriedenheit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit angetrieben fühlen. Die Mutter wird bei Maria frommen und reinen Sinn, Geduld und Ergebung, Gehorsam und stille Häuslichkeit lernen. Den Kindern aber leuchten alle Tugenden des göttlichen Heilandes, wie Gehorsam und Fleiß, Frömmigkeit und Reinheit, Demuth und Bescheidenheit in die Seele hinein. Noch immer hat sich das Wort, welches das göttliche Herz Jesu zur seligen Maria Margaritta Alacoque gesprochen, bewahrheitet: „Ich werde selbst die Häuser segnen, in denen das Bild meines heiligsten Herzens ausgestellt und verehrt wird: ich werde meinen Verehrern alle Gnaden reichlich geben, welche ihrem Stande nothwendig sind; ich werde alle ihre Unternehmungen mit reichem Segen begleiten; ich werde ihre sichere Zuflucht im Leben, besonders aber in der Todesstunde sein.“

Weil aber Religiosität Hand in Hand mit der Vaterlandsliebe geht, so ist in christlichen Familien neben religiösen Bildern auch das Bildnis des geliebten Landesherrn oder eine rühmenswürdige That des Vaterlandes zu finden, aus denen die Hausbewohner Liebe zum Vaterlande und seinem Herrscher schöpfen.

Religiöse Bilder in christlichen Wohnungen sind zumeist ein Zeichen, daß der fromme, alte, christliche Geist das ganze Familienleben durchdringt und verklärt, der lebendige Glaube alle häuslichen Verhältnisse beherrscht, Friede und Eintracht, Glück und Segen daselbst wohnen. Freude an religiösen Bildern kann als Gottesdienst angesehen werden, durch welchen die Besitzer solcher Bildnisse zum Geistesleben und zu Gott emporgehoben, verebelt und gebildet werden.

Kremsier.

Professor Josef Bienenf.

XVIII. (Trockenhaltung der Kirchen.) Jedermann sieht auf den ersten Blick ein, daß die Trockenheit der Kirchen sowohl für das Gebäude selbst, als dessen Einrichtung, wie auch für die Kirchenbesucher sehr wünschenswert sei. Wie läßt sie sich erzielen? Neue Kirchen baue man nicht in eine Thalsohle oder gar an ein nahe Gewässer, noch auch zu nahe an den Abhang eines Berges, insbesondere nicht an dessen Nordseite. Wenn thunlich, so werde die Kirche etwas erhoben gestellt; kann sie eine Krypta und Gräfte unter dem Fußboden erhalten, so wird sie um so trockener sich halten, zumal wenn man keine Bäume oder Sträucher am Gebäude oder in dessen Nähe duldet, damit Sonne und Luft freien Zutritt haben. Auch ist es vor Grundfeuchtigkeit möglichst zu schützen, indem man dafür sorgt, daß ringsum das Terrain etwas abdache und so das Regen- und Schneewasser vom Fundamente weggeleitet werde. Damit dieses gründlich geschehe, darf es nicht in der Nähe in den Boden sickern, sondern muß durch Wasserläufe, die man auf durchlässigem Boden pflastert, oder durch Cementröhren weiter fortgeleitet werden. Der Rasen soll nicht bis an den Gebäudesockel reichen, weil er der Sitz der Feuchtigkeit ist, sondern es soll ringsherum an ihn eine nach außen etwas abfallende Pflasterung oder doch Beschotterung meterbreit sich anschließen. Durch alle diese Voranstaltungen wird die Grundfeuchtigkeit ferngehalten, die an den Mauern innen und außen erstlich hässliche Flecken erzeugt, dann allmählich auch das Mauerwerk verdirbt, namentlich wenn es aus Ziegeln besteht, und überdies im Innern die Luft verdirbt, so daß Menschen und Utensilien Schaden nehmen.

Dem Eindringen der Feuchtigkeit, dieses Hauptfeindes der Baulichkeiten und der Einrichtungstücke, muß aber auch von oben vorgebeugt werden. Man Sorge daher für ein gut construiertes und solid gedecktes Dachwerk. Bei Anwendung von Ziegeln oder Schindeln als Deckmaterial soll es steil sein, je steiler, desto besser; bei Metallbelag kann es flacher gehalten werden, jedoch an einem gothischen Gebäude soll es stets steil sein. Bei Regenschauer oder Schneegestöber, wie auch nach einem Sturmwinde besichtige man alle Dachräume, ob keine Oeffnung entstanden und Wasser oder Schnee eingedrungen sei, da bei wiederholtem Eindringen das Bund- und Mauerwerk Schaden leiden. Nebendächer sollen immer unter einem Gesimse sich